

Cambridge University Press

978-1-108-04436-3 - Der Occultismus Des Altertums: Volume 1

Karl Kieseewetter

Excerpt

[More information](#)

Erstes Buch.

Der Occultismus
bei den Ägyptern, Babyloniern,
Chaldäern und Assyriern.

Cambridge University Press
978-1-108-04436-3 - Der Occultismus Des Altertums: Volume 1
Karl Kieseewetter
Excerpt
[More information](#)

Cambridge University Press

978-1-108-04436-3 - Der Occultismus Des Altertums: Volume 1

Karl Kiesewetter

Excerpt

[More information](#)

Erstes Kapitel.

Religionsphilosophie, weiße und schwarze
Magie der Altkader.

Der Occultismus ist so alt wie die ihrer selbst bewußte Menschheit, und selbst wo uns die Hieroglyphen Ägyptens im Stich lassen, führt uns die Keilschriftlitteratur der Euphrat- und Tigrislande in die graueste Urzeit des Menschengeschlechts hinauf und zeigt uns, daß zum allermindesten tausend Jahre vor Beginn der beglaubigten Geschichte der Occultismus in seinem Kern derselbe war wie heute. Natürlich wechselten mit den verschiedenen Staatsreligionen seine Formen, und wir haben deshalb den stets gleichen esoterischen Kern unter den wechselnden Hüllen der Dogmen nachzuweisen sowie auch seine fortschreitende Weiterbildung und Ausreifung.

Vor noch nicht einem Menschenalter — im Jahre 1866 — veröffentlichten die englischen Orientalisten Sir Henry Rawlinson und Norris im zweiten Band der Cuneiform Inscriptions of Western Asia eine aus der Bibliothek des Königspalastes von Niniveh stammende Tafel mit den Fragmenten von 28 Zaubersprüchen, welche, wie Lenormant sagt¹⁾: „von der Existenz einer so künstlichen und zahlreichen Dämonologie bei den Chaldäern zeugt, wie sie sich ein Jacob Sprenger, Jean Bodin, Wier oder Pierre de Lancre wohl nimmer vorgestellt hätten. Es erschließt sich uns darin eine ganze Welt von bösen Geistern, deren Rangordnung mit vieler Gelehrsamkeit festgestellt, deren Persönlichkeiten sorgfältig unterschieden und deren besondere Eigenschaften scharf präcisiert sind.“

¹⁾ J. Lenormant: Die Geheimwissenschaften Asiens. Jena 1878. S. 23.

Außerdem entdeckte Layard an gleicher Stelle die gegenwärtig im British Museum aufbewahrten Fragmente eines umfangreichen magischen Werkes von zweihundert Tafeln, welches für Chaldäa wohl das Gleiche war, was die alten Inder in ihrem Atharva-Veda besaßen, nämlich eine Sammlung aller Formeln, Beschwörungen und Hymnen der chaldäischen Magier, von denen die Schriftsteller des Altertums berichten.

Diese Urkunden sind in akkadischer, einer den finnischen und tartarischen Dialekten verwandten turanischen Sprache abgefaßt, welche von den vorgeschichtlichen Ureinwohnern Chaldäas, den Akkadern, gesprochen wurde. Assurbanabal ließ dieselben im siebenten Jahrhundert v. Chr. für seine Palastbibliothek mit der überlieferten assyrischen Interlinearversion abschreiben, ohne welche sie wohl nicht mehr verstanden worden wären, weil damals die akkadische schon über tausend Jahr eine tote Sprache war.

Dieses Erbe der Akkader, welches offenbar aus ältern im Laufe der Zeit zusammengestellten Überlieferungen besteht, führt in eine altersgraue Zeit hinauf, in welcher, wie wir sehen werden, neben dem Kultus kosmischer und tellurer Potenzen der Glaube an die Einheit und Geistigkeit des göttlichen Wesens bestand.

Die akkadische Magie beruhte auf einem vollständigen wohlgegliederten mythologischen System, welches in seinen Ursprüngen über das dritte Jahrtausend vor Christus zurückreicht. In diesem Jahrtausend wanderten vermutlich in das von den Akkadern bewohnte nachmalige Chaldäa Kuschiten ein, welche Sprache, Religion und Volkstum der Akkader allmählich in den Hintergrund drängten: In Babylonien wie in Chaldäa bildeten sich verschiedene Religionsformen aus, bis ums Jahr 2000 König Sargon eine einheitliche Staatsreligion einführte, die in Chaldäa und Babylonien wie später auch in Assyrien galt.

Diese Staatsreligion beruhte zum Teil auf der der syrischen und phöniciſchen verwandten Religion der Kuschiten; sie nahm aber viele akkadische Elemente auf, und so beginnt denn die bis zur Zeit Alexanders des Großen reichende Periode der „Chaldäer“. Allerdings nahmen in dieser Mischreligion die akkadischen Elemente mit ihrer Dämonenlehre und ihren Exorcismen einen untergeordneten Rang ein, und ihre Pfleger waren eine niedere Kaste von Zauber-

— 5 —

priestern, welche durch ihre Beschwörungen Krankheiten und Besäuberungen zu heilen, Dämonen zu vertreiben, widrige elementarische Einflüsse zu zerstreuen usw. usw. suchten. Die oberste Priesterkaste waren die Chaldäer, welche — wie die persisch-medischen Magier — sich nur mit Astronomie und Astrologie befaßten.

Da bei den genannten Völkern Kultus und Occultismus auf das engste verbunden sind, müssen wir zunächst zu einer Darstellung ihrer Religionslehren übergehen.

Nach chaldäisch-babylonischer Anschauung ist die Erde von den als Gottheiten gedachten Meer, Ocean und Chaos (chald. Tiamat, Apsu und Mummu — *ῥαῦαῖθ*, *Ἀπασών* und *Μωμυς* des Berofus) geboren. Jedoch werden diese mythischen Gottheiten im öffentlichen Kultus nicht verehrt, sondern an ihre Stelle tritt zuerst die oberste Trias der männlichen Gottheiten, welcher eine gewisse Ähnlichkeit mit der christlichen Dreieinigkeit nicht abzusprechen ist. Die erste Person dieser Trias ist Anu (Himmel), der Erstgeborene, der Uralte, der Älteste der Götter, der Vater der Götter, der Gebieter der Finsternis. Er ist der Herr des Himmels und des Weltalls, schon ehe er dem Chaos eine feste Gestalt gegeben hatte, und zugleich der Gott der Welt und Zeit. Auf ihn folgt Ea, die das All durchdringende, belebende, lenkende und befruchtende göttliche Weisheit, der über dem Meer schwebende Geist. Die dritte Person dieser Trias ist Bel (akkad. Mul-ge) der Gebieter und die Personifikation der geordneten Schöpfung, der Bildner des Sternenhimmels und Lenker der geordneten Bewegung der Himmelskörper.

Diese drei Personen der obersten göttlichen Trias sind in ihrem Wesen gleich und gleich mächtig, ohne jedoch auf gleicher Stufe der Emanation zu stehen; Anu ist stets der Vater des Ea, aber bald der Vater und bald der Bruder des Bel.

Dieser obersten männlichen Trias steht eine weibliche gegenüber, Anat (akkad. Anu), Belit (akkad. Ningelal) und Dalkina, welche man sich als der weibliche Ausdruck und Form der männlichen Trias dachte. Diese Gottheiten sind androgynen Natur, und dieser uralten Anschauung entstammen die von den Orphikern und Neuplatonikern gelehrt hierhergehörigen Mythen der klassischen Völker.

Der Begriff der Androgynie war bei den Chaldäern auch auf die

— 6 —

Planetengötter übertragen, wie es denn von der Venus (Dilbat) heißt:

„Der weibliche Stern ist der Venusstern; er ist weiblich bei
Sonnenaufgang;
Der männliche Stern ist der Venusstern; er ist männlich bei
Sonnenuntergang.“

Wie lange sich diese Anschauungen erhielten, möge man daraus ersehen, daß in der Astrologie bis auf die neueste Zeit Mercur als Hermaphrodit gilt, welcher — am Morgenhimmel sichtbar — weiblich und am Abendhimmel männlich ist.

Die höchste Planetengotttheit ist die Sonne, Samas, dessen weibliche Potenz Gula hieß; ihr folgte der Mondgott Sin, dessen weibliches Prinzip im Akkadischen Nin-gelal hieß; der assyrische Name ist noch nicht mit Sicherheit entziffert.

Diesen höchsten Planetengöttern folgen nun in bekannter Stufenreihe: Adar (Saturn), Maruduk (Jupiter), Nergal (Mars), Istar (Venus), Nebo (Mercur); akkadisch: Nin-dara, Amarutuki, Nirgal, Sukus und Ak. Ihnen allen stehen mit Ausnahme der unklar androgyn gedachten Istar, deren geheimnisvoller Gatte Dumuzu heißt, ausgesprochene weibliche Prinzipie gegenüber. So dem Adar: die Belit, dem Maruduk die Zarpanit, dem Nergal die Laz, und endlich dem Nebo die Tasmit.

Da nun Venus und Mercur bald am Morgen, und bald am Abend sichtbar sind, so nahm man eine doppelte Istar, eine von Arbela und eine von Niniveh, an und machte aus Nebo gar zwei Persönlichkeiten, Nebo den Gott der Wissenschaften und Künste, und Nuzku, den Diener und Boten des Bel. — Wir sehen also hier schon völlig den mythologischen wie den astrologischen Charakter des Mercur vorgebildet.

Der geheimnisvolle Gatte Dumuzu (Tammuz) der Istar wurde ihr in seiner Jugendblüte entrisen und veranlaßte ihre Wanderung in das „Land ohne Heimkehr“, das Totenreich, wodurch er Anlaß zur Dichtung des ältesten Epos der Menschheit, die „Höllenfahrt der Istar“, gab. Da nun Dumuzu die Sonne ist, liegt diesem Mythos wohl der astronomische Vorgang des zeitweisen Verschwindens der Venus unter den Sonnenstrahlen zu Grund.

Die Planetengötter bilden die auf die höchste Trias folgende

Cambridge University Press

978-1-108-04436-3 - Der Occultismus Des Altertums: Volume 1

Karl Kiesewetter

Excerpt

[More information](#)

— 7 —

oberste Götterklasse und regieren mit ihnen nach Diodorus Siculus¹⁾ die zwölf Monate und zwölf Zeichen des Tierkreises.

Auf Denkmälern, wie dem Obelisq des Salmanassar zu Nimrud und dem Monolithen des Assur-nasir-habal werden die obersten zwölf Götter folgendermaßen genannt:

- „1. Anu, der König der himmlischen und irdischen Erzengel, König der Welt.
2. Bel, Vater der Götter, Schöpfer.
3. Ea, König des Oceans, Lenker des Schicksals, Gott der Weisheit und Erkenntniß.
4. Sin, Herr der Kronen, zum höchsten Glanz erhoben.
5. Bin, der Krieger und Herr der befruchtenden Kanäle.
6. Samas, Richter des Himmels und der Erde.
7. Maruduk, gerechter Fürst der Götter, Herr der Geburt.
8. Udar-Samdar, der Mächtige, Krieger unter den kriegerischen Göttern, Vernichter des Bösen.
9. Nergal, der Edelmüthige, König der Schlachten.
10. Nebo, Träger des höchsten Scepters.
11. Belit, Gattin des Bel und Mutter der höchsten Götter.
12. Istar, die Aelteste des Himmels und der Erde, die das Antlitz der Krieger mit Glanz erfüllt.“

Underswo²⁾ heißen die zwölf Monate des Jahres mit ihren Göttern:

1. Nisannu, Anu und Bel.
2. Uru, Ea, Gebieter der Menschheit.
3. Sivannu, Sin, Erstgeborener des Bel.
4. Duzu, Udar, der Krieger.
5. Abu, Allat, Herrin des Zauberstabes (Nin-gis-zida).
6. Ululu, Istar, Herrin der Schlachten.
7. Tasritu, Samas, der Herr der Welt.
8. Araš-samma, Maruduk, der große Fürst der Götter.
9. Kisilnu, Nergal, der große Krieger.
10. Tebitu, Papsukul, Diener des Anu und der Anat.
11. Sabatu, Bin, Feldherr des Himmels und der Erde.

¹⁾ II. 30.

²⁾ Western Asia Inscriptions. IV. 33. Z. 36—48.

12. Addaru, die sieben großen Götter der Planeten.

13. Mafru-sa-addari, (Schaltmonat) Assur, Vater der Götter.

Mit Leichtigkeit erkennt man in diesen Monaten diejenigen des Kalenders der Juden, welches ihr Jahr mit dem siebenten Monat der Chaldäer beginnen ließen. Der erste jüdische Monat Tischi entspricht dem Tasritu, der Mordechan dem Ara-samma, der Kaslev dem Kislev, der Thebet dem Tebitu, der Schebat dem Sabatu, der Adar dem Addaru, der Nisan dem Nisanu, der Ijar dem Iru, der Sivan dem Sivanu, der Tammuz dem Duzu, der Ab dem Abu, der Elul dem Ululu und der jüdische Schaltmonat Adar endlich dem chaldäischen Mafru-sa-addari.

Damit endlich, daß man die Planeten vergöttlichte und sie zu den Herren der Zeichen des Tierkreises wie der Monate machte, waren die Grundlagen der Astrologie geschaffen.

Eine große Anzahl von Sternbildern und einzelnen Fixsternen wurden als Götter niederen Ranges und Genien (musedu) angesehen und nach ihrem Rang und ihrer Bedeutung genau klassifiziert. Man suchte sich ihrer Kräfte durch Anfertigung ihnen geweihter Talismane zu versichern, aus denen dann die astrologischen Bilder entstanden, von denen ich in meinen „Geheimwissenschaften“ ausführlich handelte.

Diese Astralgeister standen zwischen den Göttern und Menschen und griffen segensbringend oder unheilstiftend in das Schicksal der letzteren ein. Die vier wichtigsten schützenden Genien waren: der bekannte Flügelsier mit dem Menschenhaupt, der sedu oder Kirubu, ass. Alad; der Löwe mit dem Menschenhaupt, lamassu oder nirgallu, ass. lamass; der menschlich gestaltete ustur und endlich der geierköpfige nattig, welcher Hesekiel bei seiner Beschreibung der vier symbolischen, den Thron Jehovas tragenden Wesen vorschwebte.

Über diesen Genien standen noch zwei besondere Engelgruppen, die Igigi, die Geister des Himmels, und die Amuna-irsiti (ass. amuna-ge), die Geister der Erde, welche den phönizischen Kabiren entsprechen.

Nach Angabe eines Täfelchens aus der Bibliothek von Niniveh gab es außer der obersten Trias sieben höchste Götter, fünfzig große Götter des Himmels und der Erde, dreihundert Geister des Himmels und sechshundert Geister der Erde.

— 9 —

Es ist natürlich, daß die Annahme eines solchen Götter- und Dämonenschwarmes die Aufnahme des akkadischen Beschwörungs- und Zauberritus in die chaldäische Priesterwissenschaft begünstigen mußte, obschon die alten Akkader keine eigentlichen Götter, sondern nur gute und böse Naturgeister kannten, welche die Chaldäer später in Götter, Genien und Dämonen umbildeten.

Lenormant nimmt an, daß diese Jahrhunderte währende Umbildung und der Ausbau der alten Religion innerhalb der chaldäischen Priesterschulen zur Zeit Sargons I. um das Jahr 2000 v. Chr. abgeschlossen wurde.

Die obersten Naturgeister der Akkader sind die allad (assyrl. sedu), Genien, und lamma (assyrl. lamassu), Kolosse, welche jedoch in sehr unklarer Weise bald als gute und bald als böse Geister aufgefaßt werden. Besser sind wir über die eigentlichen Dämonen, utuk, welches Wort aber auch zuweilen einen guten Geist oder die menschliche Seele bedeutet, unterrichtet. Die wichtigsten unter ihnen sind die alal (assyrl. allu), Zerstörer, die gigim (assyrl. e-kimmu), welcher Name nicht entziffert ist, die tellal (assyrl. gallu), Krieger, und endlich die maskim (assyrl. rabisu), Nachsteller.

Diese letzten bilden die wichtigste scharf abgegrenzte Klasse und sind aufs genaueste das Widerspiel der sieben Planetengottheiten, kosmische Dämonen, welche überall störend und vernichtend in das Naturleben eingreifen; „sieben böse Geister, sieben Flammengespenster, sieben Dämonen der feurigen Sphären.“

Diese sieben Maskim, welche sich als Planetendämonen durch alle Mythologien ziehen¹⁾ und noch als Vorbilder der sieben „Kurfürsten“ der Teufel des faustischen Höllenzwangs deutlich erkennbar sind, sind die Söhne des Ana, des Gottes und Königs der finsternen Welt der Akkader; sie stören die Ordnung des Planetenlaufs, erregen Sonnen- und Mondfinsternisse; sie führen gleich den griechischen Titanen und den Naphelim oder Nephilim des Buches Henoch kurz nach der Schöpfung erbitterte Kämpfe gegen Gott. Sie thronen gleich den Teufeln im Innern der Erde und verursachen Unheil und Umsturz im Himmel und auf Erden. Eine akkadische Inschrift schildert ihr Treiben folgendermaßen mit lebhaften Farben:

¹⁾ Speziellen Nachweis gab ich in meinem Faustbuch, S. 153 ff.

— 10 —

„Die Sieben, sie werden im Gebirge des Westens geboren;
 Die Sieben, sie werden groß im Gebirge des Ostens;
 Sie thronen in den Tiefen der Erde;
 Sie lassen ihre Stimme erschallen auf der Höhe der Erde;
 Sie lagern im unermesslichen Raum im Himmel und auf Erden.
 Einen guten Namen im Himmel und auf Erden besitzen sie nicht;
 Sie, die Sieben, erheben sich im Gebirge des Westens;
 Sie, die Sieben, legen sich im Gebirge des Ostens zur Ruh. —
 — — Sieben sind es, sieben sind es:

Sieben sind es in des Oceans tiefsten Gründen, aus dem verborgenen Schlupfwinkel.

Sie sind nicht männlich, sind nicht weiblich,

Sie breiten sich aus gleich fesseln.

Sie haben kein Weib, zeugen nicht Kinder;

Ehrfurcht und Wohlthun kennen sie nicht.

Gebet und Flehen erhören sie nicht.

Ungeziefer, das dem Gebirge entsprossen,

Feinde des Ea,

Sind sie die Werkzeuge des Zornes der Götter.

Die Landstraße störend, lassen sie auf dem Wege sich nieder,

Die Feinde, die Feinde;

Sieben sind sie! Sieben sind sie! Sieben sind sie!

Geist des Himmels, daß sie beschworen seien!

Geist der Erde, daß sie beschworen seien! — — —

Sie sind der Tag der Trauer, der schädlichen Winde!

Sie sind der verhängnißvolle Tag, der verheerende Wind, der
 ihm vorausgeht.

Sie sind die Kinder der Rache, die Söhne der Rache;

Sie sind die Vorboten der Pest;

Sie sind die Werkzeuge des Zorns der Nin-figal¹⁾;

Sie sind die flammende Wetterssäule, welche arg hauset auf
 Erden;

Sie sind die sieben Götter des unermesslichen Himmels;

Sie sind die sieben Götter der unermesslichen Erde;

Sie sind die sieben Götter der feurigen Sphären;

¹⁾ Der Höllengöttin.